

„Zurück zur reinen Quelle des Glaubens“

Zum 200. Geburtstag von Piero Guicciardini

Er war kein wortgewaltiger Evangelist, kein tiefeschürfender Lehrer – und doch ein großer Gemeindepionier. Seiner Entschiedenheit und Zielstrebigkeit, seinem Organisationstalent und seiner Freigebigkeit ist es zu verdanken, dass im katholisch dominierten Italien des 19. Jahrhunderts Dutzende von Gemeinden nach neutestamentlichem Muster entstehen konnten. Am 21. Juli wäre Piero Guicciardini 200 Jahre alt geworden.

Kindheit und Jugend

Die Familie Guicciardini (sprich: g^oitt-schardⁱni) gehörte zu den ältesten und angesehensten Adelsfamilien von Florenz. Ein berühmter Vorfahre war der Renaissancehistoriker und -politiker Francesco Guicciardini (1483–1540), dessen *Geschichte Italiens* jahrhundertlang als Standardwerk galt. Die Familie residierte in einem Palazzo aus dem 14. Jahrhundert unweit des berühmten Palazzo Pitti, der ehemaligen Residenz der toskanischen Großherzöge. Hier, in der heutigen Via Guicciardini 15, wurde Pietro Luigi Donato (kurz Piero) Guicciardini am 21. Juli 1808 als viertes Kind und ältester Sohn des Grafen Francesco Guicciardini und seiner Frau Elisabetta geboren.

Seine frühe Kindheit verbrachte Piero vor allem in Cusona, einem weitläufigen Landsitz der Familie in der Toskana. Bis zu seinem 10. Lebensjahr wurde er von Privatlehrern erzogen, danach besuchte er das *Istituto Fiorentino*, die beste florentinische Schule für Kinder aus reichem Elternhaus, und anschließend die von Mönchen geleitete Akademie *San Giovannino*, wo er in Geisteswissenschaften, Mathematik, Philosophie, Astronomie und Hydraulik unterrichtet wurde. Zu Hause erhielt er darüber hinaus Lektionen in

Französisch, Musik und Tanz und entwickelte auch eine bemerkenswerte zeichnerische Begabung.

Schulreformen

Graf Piero war ein würdevoller, ruhiger und zurückhaltender junger Mann, der mit Dienstboten und einfachen Leuten freundlich und demokratisch umging. Die frivole weltliche Gesellschaft von Florenz zog ihn nicht an; viel mehr interessierte er sich für landwirtschaftliche Verbesserungen auf den Gütern der Familie, für die industrielle Entwicklung und für das Bildungswesen.

Im Alter von 25 Jahren erhielt er den Auftrag, das toskanische Schulsystem zu reformieren, um auch den ärmeren Schichten Zugang zur Bildung zu ermöglichen. Dieses Projekt, das er mit großer Energie und administrativem Geschick in Angriff nahm, brachte ihn mit bedeutenden Bildungsreformern im In- und Ausland in Kontakt, darunter Giovan Pietro Vieusseux (1779–1863), Raffaello Lambruschini (1788–1873) und Matilde Calandrini (1794–1866), eine gläubige Protestantin aus Genf, die seit 1831 in Pisa mehrere Schulen eröffnet hatte. 1835 zog sie nach Florenz, um Guicciardini bei seiner Arbeit zu unterstützen. Die dorti-

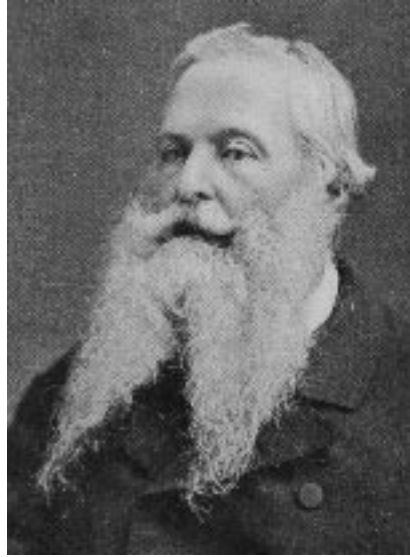
gen Schulen wurden im Wesentlichen nach ihren Ideen gestaltet.

Bekehrung

Auf der Suche nach geeigneten Lese-texten für die Kinder erhielt Guicciardini von Lambruschini die Anregung, Auszüge aus den Evangelien zu verwenden. Da der Graf im elterlichen Palazzo keine italienische Ausgabe der Bibel finden konnte, begann er selbst Passagen aus der lateinischen Vulgata ins Italienische zu übersetzen. Als er eines Tages an der Pförtnerloge des Palazzo vorbeiging, bemerkte er, wie der Pförtner eilig ein großes Buch versteckte, in dem er gerade noch gelesen hatte. Guicciardini bestand darauf, das Buch zu sehen, und der Pförtner gestand ihm ängstlich, dass es sich um eine italienische Bibel handele und er selbst der Schweizer Reformierten Gemeinde in Florenz angehöre.

Guicciardinis Interesse war geweckt: Von nun an traf er sich regelmäßig mit seinem Pförtner zum Bibelstudium. Dabei entdeckte er immer mehr Punkte, die sich von den Praktiken seiner Kirche unterschieden, und seine bisherigen Überzeugungen gerieten ins Wanken. Er hörte auf, katholische Gottesdienste zu besuchen, und ging stattdessen mit seinem Pförtner zur Schweizer Reformierten Gemeinde. 1836 erlebte er eine radikale Bekehrung.

Nicht lange danach wurden in Florenz mehrere Hauskreise zum Gebet und zum Bibelstudium gegründet, in denen Guicciardini eine führende Rolle spielte. Sie ähnelten in Lehre und Praxis sehr den Gemeinden der „Brüder“ in Großbritannien, obwohl sie völlig eigenständig entstanden waren und noch keine Beziehungen nach England hatten. 1846 wurde in diesen Kreisen erstmals das Brot gebro-



chen. Im selben Jahr reiste Guicciardini auch nach Genf, um mit den dortigen Protestanten über Möglichkeiten einer „religiösen Erneuerung Italiens“ zu diskutieren, etwa durch die Verbreitung von Schriften oder den Einsatz von Evangelisten.

Verfolgung

Nach dem Revolutionsjahr 1848, in dem es in Italien zu einem blutig niedergeschlagenen Aufstand gegen die österreichische Vorherrschaft kam, wurde das Klima im vormals recht liberalen Großherzogtum Toskana repressiver. Im Januar 1851 wurden alle nichtkatholischen Gottesdienste in italienischer Sprache verboten, und alle Italiener, die in der Schweizer Reformierten Gemeinde französisch- oder deutschsprachige Gottesdienste besucht hatten, wurden unter Androhung von Gefängnisstrafen gewarnt, dies weiter zu tun. Guicciardini erhielt eine Vorladung der Polizei, um sich für seinen Besuch französischsprachiger reformierter Gottesdienste zu rechtfertigen. Er berief sich auf sein Recht auf Gewissensfreiheit, fand aber kein Ge-

hör. So kam er zu dem für ihn schmerzlichen Entschluss, das Land verlassen zu müssen, wenn er seine Grundsätze und seinen Glauben nicht kompromittieren wollte.

Eine Woche vor seiner geplanten Abreise schrieb er seinen Brüdern in Florenz einen Brief, der „eines der vornehmsten Dokumente in der Geschichte des italienischen evangelischen Zeugnisses“ genannt worden ist. Hier einige Auszüge daraus:

„In diesen traurigen Zeiten, in denen die Welt von eitlen Gedanken verführt wird, rate ich, Euch in Dingen des Glaubens und Gewissens niemals irgendeinem Menschen anzuvertrauen. Der Herr Jesus Christus ist der einzige Mittler, nur er ist unser Hoherpriester, unser alleiniger Herr und Meister (1Kor 3,3–7). Traut auch keiner Kirche, noch stützt Euch auf sie. Sucht vielmehr, Glieder der einen wahren Kirche zu sein, die unsichtbar ist, der Versammlung der Erwählten, der Erlösten, der Getreuen, der in Geist und Wahrheit Gläubigen, indem Ihr wisst, dass allein Jesus unsere Gnade, unsere Gerechtigkeit, Heiligung und Errettung ist (1Kor 1,30).

[...] Um zu beten und dem Herrn Dank zu sagen, bedarf es keiner Kirche. Wenn ihr beten wollt, zieht Euch in Euer Kämmerlein zurück. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, ist er gegenwärtig und hört Euch (Mt 6,6; 18,19–20).

Brecht das Brot, trinkt den Wein zum Gedächtnis des Todes des Herrn (1Kor 11,26). So bezeugt Ihr Euren Glauben an das eine Opfer, das nicht wiederholt zu werden braucht, weil es vollbracht und vollkommen ist (Hebr 9,24–28; 10,10–12). Tut es in den Häusern. So machten es alle Jünger zu den Zeiten der Apostel. Dazu sind keine besondere Ausschmückung, Form oder Per-

son nötig. So ist es gut in schwierigen Zeiten der Verfolgung wie jetzt, in der die wahre Kirche keine äußere Organisation haben darf.

Alle Gläubigen sind Priester dem Herrn, und alle Brüder haben Zutritt zum Heiligtum, denn sie sind aufgebaut zu einem heiligen Priestertum, durch Jesus zu Priestern gemacht seinem Gott und Vater (Hebr 10,19; 1Petr 2,9; Offb 1,6). Dann wird der Herr in der Versammlung der Gläubigen die verschiedenen Gaben und Dienste offenbar machen, und die Versammlung (nicht der Papst noch irgendeine Hierarchie) wird die Gaben des Heiligen Geistes und die Dienste erkennen, indem sie die Geister durch das Wort prüft, wie es ausdrücklich befohlen ist (1Kor 12; Eph 4,11–13).

[...] Unter dem Bannfluch zu sein, von Menschen exkommuniziert, bedeutet nichts. Was zählt, ist, mit dem Herrn eins zu sein, treu erfunden zu werden und mit dem Blut des Lammes besprengt zu sein. Es ist sogar gut, dass wir selbst uns von den Ungläubigen in der Weise trennen, dass wir an ihren Sünden nicht teilhaben und nicht durch unsere Gegenwart dem zustimmen, was sie tun (2Kor 5,10; 6,14–18; Eph 5,11; 2Thess 3,14).

[...] Ich reise in ein fernes Land, in der Hoffnung, dass der Herr mir zeigt, wo ich bleiben soll. Vielleicht sehen wir uns in dieser Welt nicht wieder. Aber im künftigen Leben werden wir vereint sein, dann, wenn wir unseren Gott von Angesicht zu Angesicht, ohne Schleier, sehen werden, wenn wir vom Lamm auf die Weiden und an die Quellen lebendigen Wassers geführt werden und wenn Gott jede Träne abwischen wird (Offb 7,17). Ihm sei die Segnung, die Ehre und die Herrlichkeit in die Zeitalter der Zeitalter. So sei es! Die Barmherzigkeit Gottes des Vaters,

die Gnade des Herrn Jesus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. So sei es!

Florenz, 3. Mai 1851.
P. Guicciardini“

Verhaftung

Am Abend des 7. Mai 1851 nahm Guicciardini im Haus seines Freundes Fedele Betti an einer letzten Zusammenkunft teil, bei der das 15. Kapitel des Johannes-Evangeliums betrachtet wurde. Gegen 23.30 Uhr drang die Polizei in das Haus ein, verhaftete alle Anwesenden und lieferte sie in das Untersuchungsgefängnis im Palazzo del Bargello ein. Da der Graf ein kleines Neues Testament eingesteckt hatte, konnten sie ihre Wortbetrachtung im Gefängnis fortsetzen.

Am nächsten Tag wurden sie verhört und angeklagt, an einer „Versammlung protestantischer Propaganda“ und einer „Verschwörung gegen die Staatsreligion Italiens“ teilgenommen zu haben. Nach längerer Verhandlung verurteilte man sie zu sechs Monaten Kerker, abzusitzen in verschiedenen Gefängnissen der Toskana. Aussicht auf Begnadigung bestehe nur dann, wenn sie in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehren würden.

Das nun kam für Guicciardini und seine Freunde nicht in Frage. Als seine Mutter ihn anflehte, sich wenigstens äußerlich zum Katholizismus zu bekennen, entgegnete der Graf: „Wäre die Kirche, in der wir geboren sind, noch die reine Braut des Herrn, es wäre gewiss unchristlich, sich von ihr zu trennen. Aber wir verlassen nicht die wahre Kirche Christi – wir wünschten wirklich, dass sie zur Reinheit der Urgemeinde zurückkehrte –, sondern lediglich den Aberglauben, den sie sich im Laufe finsterner Jahrhunderte zugelegt hat, und kehren zurück zur reinen

Quelle des Glaubens.“

Inzwischen waren die Ereignisse allerdings international bekannt geworden, und es kam zu Protesten ausländischer Diplomaten, insbesondere aus Großbritannien und Preußen. Unter diesem Druck wurde die Gefängnisstrafe in Verbannung umgewandelt: Alle Verurteilten hatten das Land innerhalb von 24 Stunden zu verlassen. Guicciardini erhielt drei Tage mehr Zeit, um seine Angelegenheiten zu regeln; er übertrug die Verwaltung der familiären Güter seinem jüngeren Bruder und reiste über Turin, Chambéry und Paris nach Großbritannien. Im Juni 1851 betrat er erstmals englischen Boden.

Exil

Großbritannien war ein bevorzugter Zufluchtsort für politische und religiöse Flüchtlinge aus Italien, aber die Ankunft eines so prominenten Aristokraten erregte doch Aufsehen. Schon nach wenigen Tagen legten der britische Premierminister Lord John Russell und andere Politiker öffentlich Protest gegen die Behandlung Guicciardinis und anderer Protestanten in Italien ein, und auch in den britischen Tageszeitungen erschienen immer wieder Artikel, in denen die Intoleranz und mangelnde Gewissensfreiheit in Italien angeprangert wurde.

Guicciardini durchreiste England, Schottland und Irland und wurde von zahlreichen Christen aus Aristokratie und oberer Mittelschicht herzlich empfangen; auch viele „Brüder“ luden ihn zu sich ein, und es entstanden lebenslange Freundschaften, u. a. mit Lord Congleton (1805–1883), William Yapp (1807–1874), Robert Cleaver Chapman (1803–1902) und Georg Müller (1805–1898). Auf die Dauer widerstrebte es Guicciardini jedoch,

sich feiern und zum Helden machen zu lassen, deshalb kaufte er sich ein bescheidenes Haus in Teignmouth (Devon), wo es eine große Gemeinde der „Brüder“ gab. In Barnstaple ließ er sich im Fluss Taw taufen. Um seine Zeit sinnvoll zu nutzen, unternahm er mit einigen befreundeten Brüdern eine Revision der italienischen Bibelübersetzung von Giovanni Diodati aus dem 17. Jahrhundert. Sie wurde 1855 von der *Society for Promoting Christian Knowledge* veröffentlicht und als „Bibbia Guicciardini“ bekannt.

Guicciardini liebte Großbritannien und die Briten und erwarb 1858 sogar die britische Staatsbürgerschaft; allerdings vermisste er auch seine Familie, seine Vaterstadt und seine italienischen Freunde, und er litt unter dem kalten, regnerischen und windigen Wetter an der Atlantikküste. Mit den politischen Exilanten aus Italien pflegte er keinen Kontakt, da er ihnen wenig Vertrauen entgegenbrachte. Eine Ausnahme bildete lediglich Teodorico Pietrocola Rossetti (1825–1883), ein 1848er Revolutionär, der in Italien zum Tode verurteilt worden und daraufhin nach England geflohen war; er arbeitete vorübergehend in Teignmouth als Französischlehrer. Guicciardini gab den ersten Anstoß zu seiner Bekehrung und brachte ihn mit den „Brüdern“ in Verbindung. 1857 wurde Rossetti als Missionar in die – nach wie vor eher freiheitliche – Region Piemont im Nordwesten Italiens ausgesandt; Guicciardini verschaffte ihm dafür beim piemontesischen Premierminister Camillo Benso di Cavour eine Einreise Genehmigung.

Innerhalb weniger Monate gelang es Rossetti, im Piemont 13 neue Gemeinden zu gründen. Berichte über seine Arbeit schickte er regelmäßig

nach England zu Guicciardini, der die finanzielle Unterstützung organisierte. Guicciardini reiste auch selbst mehrmals nach Piemont, Sardinien und Genf, um weitere Evangelisten zu rekrutieren und auszubilden. Die erweckten Christen in der Toskana versammelten sich währenddessen noch immer im Untergrund.

Rückkehr

Der zweite italienische Unabhängigkeitskrieg 1859 brachte eine weitgehende Vereinigung der territorial zersplitterten Halbinsel sowie größere Freiheiten für die Bevölkerung mit sich. So wagte es Guicciardini im Januar 1860, aus dem Exil nach Florenz zurückzukehren. Schon nach kurzer Zeit organisierte er eine Reihe von öffentlichen Konferenzen, die viel Aufsehen erregten und eine zahlreiche Zuhörerschaft anzogen. Hauptredner war Bonaventura Mazzarella (1818–1882), ein führender Evangelist und zugleich Philosophieprofessor an der Universität Bologna. 1861 konnte Guicciardini nach England berichten, dass es allein in Florenz bereits drei Gemeinden nach Art der „Brüder“ mit zusammen über 350 Gliedern gab.

Der Graf setzte alles daran, dass die gesetzlich garantierte Gewissensfreiheit auch wirklich gewährt wurde. Einer seiner besten Freunde, Bettino Ricasoli (1809–1880), wurde 1861 Ministerpräsident, und Guicciardini wandte sich oft an ihn um Unterstützung, wenn ihm die Freiheit des Gottesdienstes und der Evangeliumsverkündigung gefährdet erschien. So machte die Bewegung, die allgemein „Chiese Cristiane Libere“ (freie christliche Gemeinden) genannt wurde, rasche Fortschritte.

Guicciardini, seit jeher an Bildung und Erziehung interessiert, sorgte da-

für, dass an jedem Ort, an dem eine Gemeinde entstand, auch eine Schule gegründet wurde, die allen Interessierten offen stand. Ebenso wurden Abendkurse für analphabetische Erwachsene angeboten. Einen großen Teil der Unkosten für diese Arbeit bestritt der Graf aus seinem Privatvermögen; er selbst pflegte einen einfachen Lebensstil und leistete sich nur einen einzigen Luxus: den Kauf alter und seltener Bücher für seine umfangreiche Bibliothek.

Konflikte

Leider kam es in den folgenden Jahren zu Spannungen mit den Waldensern, der ältesten, bereits Ende des 12. Jahrhunderts entstandenen evangelischen Bewegung in Italien. Sie beanspruchten für sich allein das Recht, Italien zu evangelisieren, und warfen den „Brüdern“ kirchliche Unordnung vor, da sie auf eine äußere Organisation,

angestellte Prediger usw. verzichteten. Weitere Unruhen entstanden durch den Revolutionär Alessandro Gavazzi (1809–1889), dem es in einigen Gemeinden gelang, sich mit seinen eher politischen als geistlichen Ideen Gehör zu verschaffen. Guicciardini und Rossetti bekümmerten diese Entwicklungen so sehr, dass sie sich zeitweise mit dem Gedanken trugen, ihre Arbeit ganz einzustellen. Nach einiger Überlegung entschlossen sie sich jedoch, in einem Grundsatzdokument die Situation zu klären und ihre Positionen darzulegen.

Im August 1863 veröffentlichten sie die 166-seitige Schrift *Principii della Chiesa Romana, della Chiesa Protestante e della Chiesa Cristiana* (Grundsätze der römischen, der protestantischen und der christlichen Kirche), in der sie sowohl Katholiken als auch Protestanten (einschließlich der Waldenser und der Anhänger Gavazzis) einer heftigen Kritik unterzogen und ihnen die Grundsätze der wahren „christlichen Kirche“ vorhielten: die Bibel als alleiniges Glaubensbekenntnis, Brotbrechen jeden Sonntag, freie Beteiligung in den Zusammenkünften unter der Leitung des Heiligen Geistes, Ablehnung der Kindertaufe, Berufung zum Dienst durch Gott allein und nicht durch irgendeine theologische Ausbildungsstätte, Synode oder kirchliche Organisation.

Obwohl gut gemeint, hatte die Schrift fatale Auswirkungen. Viele Leser verstanden sie so, als ob sich die „freien christlichen Gemeinden“ damit als die allein richtige Kirche darstellen wollten, und distanzieren sich von diesem „exklusiven“ Anspruch. Selbst die Verbindung zu den englischen „Brüdern“ brach zeitweise ab und konnte erst 1865 durch eine Englandreise Rossettis mühsam wieder-



Palazzo Guicciardini, Cortina

hergestellt werden. In Italien kam es zu mehreren heftigen Gegenschriften und zu einer Spaltung: 22 Gemeinden unter Führung Gavazzis trennten sich von der Bewegung und gründeten 1870 eine „Chiesa Italiana Libera“ (Freie Italienische Kirche) nach presbyterianischem Muster (die sich allerdings nach Gavazzis Tod 1889 wieder auflöste).

Alter

Inzwischen ließ Guicciardinis Gesundheit allmählich nach, und er verbrachte immer mehr Zeit auf seinem Landsitz Cusona. Um den Palazzo, die Bibliothek und die Korrespondenz kümmerte sich Rossetti, der 1867 mit seiner Familie ins Hintergebäude des Palazzo eingezogen war.

Langsam erholte sich die Gemeindebewegung von der Spaltung und wuchs weiter. 1872 gab es bereits wieder mindestens 30 Gemeinden, die meisten im Norden (Piemont, Lombardei, Emilia, Toskana), einige aber auch im Süden, vor allem in Apulien. Ab etwa 1880 waren sie unter dem Namen „Chiese dei Fratelli“ (Gemeinden der Brüder) bekannt.

Während all dieser Jahre hatte Guicciardini die finanziellen Gaben verwaltet und verteilt. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Schwäche wollte er diese Aufgabe abgeben, aber leider fand sich niemand, der sie übernehmen konnte.

In seinen letzten Lebensjahren musste der Graf noch manches Traurige durchmachen: 1882 starben seine Schwester Giulia, die als Einzige in der Familie zum Glauben an Jesus Christus gefunden hatte, und sein Mitarbeiter Prof. Mazzarella, 1883 folgte sein engster Freund Rossetti (im Alter von erst 58 Jahren). 1885 kam es in der Gemeinde von Florenz, die

fünf Jahre zuvor mit großzügiger finanzieller Unterstützung des Grafen ein neues Gebäude in der Via della Vigna Vecchia (gegenüber dem Palazzo del Bargello) errichtet hatte, zu einer unnötigen Spaltung; Guicciardini und andere verließen die Gemeinde und wurden noch nachträglich ausgeschlossen.

Heimgang

Am 23. März 1886 starb Piero Guicciardini, 77 Jahre alt, in Anwesenheit seiner Haushälterin und Sekretärin Eliza Jahier friedlich in seinem Palazzo. Auf seinen Wunsch hin wurde er in Cusona auf einem besonderen Teil des Friedhofs, den er selbst zur Beisetzung von Nichtkatholiken gekauft hatte, begraben. Auch die Grabinschrift hatte er bereits selbst verfasst; sie wurde auf eine große Säule eingraviert, die noch heute dort zu sehen ist:

*Hier liegen
die sterblichen Überreste
von Graf Piero Guicciardini
aus Florenz
der die Ehre hatte
um des Zeugnisses
des Namens Jesu willen
zu leiden.*

*Geboren 1808
von neuem geboren 1836
entschlief er im Herrn 1886.*

*Er lebt
Er wird auferstehen
Er wird mit den vom Herrn verwandelten Heiligen empfangen werden
Er wird für immer beim Herrn sein
Er wird mit dem Herrn zurückkehren
Er wird mit dem Herrn
und mit allen Heiligen regieren
Er wird in Einheit mit dem Herrn
vollkommen gemacht werden.*

Quellen:

Anonym: „Vom Beginn der Brüdergemeinden in Italien“. In: *Die Botschaft* 130 (1989), Heft 3, S. 20; Heft 4, S. 19f.; Heft 5, S. 10 (auch online auf www.bruederbewegung.de).

Daisy D. Ronco: *Risorgimento and the Free Italian Churches, now Churches of the Brethren*. Bangor (University of Wales) 1996.

Es folgen mehrere Zitate aus dem Neuen Testament und schließlich noch der Satz: „*Glücklich bist du, der du dies liest, wenn du es glaubst.*“

Guicciardini hinterließ einen wohlgeordneten Besitz. Seine Ländereien, die immer mit den modernsten landwirtschaftlichen Methoden bearbeitet worden waren, gingen auf seinen Neffen über. Mehrere wohltätige Organisationen erhielten Geldsummen, seinen Dienstboten wurde je ein Jahreslohn ausgezahlt, seine Haushälterin Eliza Jahier, der er in seinem Testament nochmals in bewegenden Worten für ihren Dienst dankte, bekam eine monatliche Rente, und auch einige der Evangelisten wurden durch lebenslange Leibrenten unterstützt. Guiccardinis Bibliothek, die Tausende seltener Bücher umfasste, darunter viele Bibelausgaben und kirchengeschichtliche Werke, auch aus seiner Zeit in England, vermachte er der

Biblioteca Nazionale in Florenz. Sie wird noch heute von Forschern aus aller Welt genutzt.

Würdigung

Graf Piero Guicciardini war einer der wenigen „Edlen“ (1 Kor 1,26), die den Weg zu Jesus Christus fanden. Reich, gebildet, geachtet und geehrt, schlug er dennoch eine irdische Karriere aus und zog es wie Mose vor, „*lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung*“ (Hebr 11,25.26). Die von ihm mitbegründete Bewegung ist mit etwa 250 Gemeinden heute die zweitgrößte protestantische Gruppe in Italien; Guicciardini selbst wird mit Recht als einer der Reformatoren Italiens bezeichnet.

Michael Schneider